

Es erübrigt noch ein kurzer Vergleich der beiden Gesetze, inso- weit sie auf den Diebstahl Bezug nehmen. Wir wollen zuerst auf das Verwandtschaftliche in beiden Gesetzen hinweisen. Beide Gesetze berühren sich in der Art der Behandlung des Diebstahls. Sie sind kasuistisch; eine Systematik nach allgemeinen Gesichtspunkten fehlt. Beide behandeln ihren Gegenstand keineswegs erschöpfend, sondern nach Maßgabe des Bedürfnisses, wie sich dasselbe im Laufe der Zeit entwickelt hat. Der mannigfaltigeren sozialen Schichtung in Babel entspricht daher auch eine größere Differenzierung der Rechtsfälle bei Hammurabi.

Im großen und ganzen treffen sich beide Gesetze auch in Bezug auf den Gegenstand; sie behandeln den Personen- und Sachendiebstahl und letzteren hinwiederum entweder nach den gewöhnlichen Verhältnissen oder den besonderen Umständen. Die Ersazansätze, die bei Hammurabi durchschnittlich höher sind, lassen sich fast ausnahmslos auf die einfacheren bei Moses zurückführen. So begegnet uns bei Hammurabi 5×1 , 5×2 , 5×6 , 5×12 . In ethischer Hinsicht tritt aber ein durchgreifender Unterschied zutage. Die drakonische Strenge, womit Hammurabi den Diebstahl ahndet, als Todesstrafe, Verstümmelung, erscheint bei Moses in verzeihende Milde verwandelt, ohne dem Rechtsbewußtsein einen Eintrag zu tun. Aber abgesehen davon, zeigt sich das Uebergewicht des mosaischen Gesetzes auch darin, daß der Dieb im Falle der Insolvenz nie getötet, sondern nur in Schuld- pfand gegeben werden kann 2. M. 22, 2 (Vulgata 3). Endlich erscheint im Gesetze Moses der Diebstahl als eine Sünde vor Gott, deren sich der Dieb auch bewußt ist. Hiervon fehlt bei Hammurabi jede Spur. Von einer Entlehnung des mosaischen Gesetzes aus Babel kann nach dem Gesagten keine Rede sein. Das ist jedoch noch kein Grund, jeden Zusammenhang zwischen beiden Gesetzen zu leugnen. Ein gemeinsamer Ursprung mit selbständiger Entwicklung nach der Eigen- art der verwandten Völker und der lokalen und gesellschaftlichen Ver- hältnisse, wobei in Israel noch die Religion in Betracht zu ziehen ist, darf wohl als wahrscheinlich bezeichnet werden.

Pastoral-Anleitungen aus dem 16. und 17. Jahr- hundert.

Ein Beitrag zur Entwicklungsgeichte der Pastoraltheologie.

Von Dr. Karl Frühstorffer in Linz.

(Dritter Artikel.)

Der von Musart eingeleitete Frühling blühte fort in den pastoraltheologischen Schriften Herlets. Dieser war auf dem Gebiete, das er literarisch bearbeitete, auch praktisch tätig; bekleidete er ja bis zur Uebnahme der Regentie des Würzburger Klerikalseminars zum

heiligen Kilian die Stelle eines Pfarrers und Dekans.¹⁾ Daher wurden ihm von begeisterten Jüngern nachstehende Distichen gewidmet.

Navita de ventis, de bobus narrat arator,
De bello miles dicere iure potest:
Nam magis in propria credi solet arte magistro,
Quo magis in rebus, quas docet, usus adest.
Sic Author²⁾ pridem pastoris munere functus
Munia pastoris iure docere potest:
Auxit enim denos exercita cura per annos
Quam sacra notitiam Thejosophia dedit.
Cumque diu munus tractarit rite decani,
Artis habet praxin notitiamque suae.
Hic felix subiit sacri penetralia Juris,
Huic tribuit summum Theologia gradum.
Hic varium rerum, quas edocet, obtinet usum;
Ardua tractandi dexteritate valet.³⁾

Tatsächlich spricht aus Herlet ein gewiegter Praktiker. Die Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf konkrete Verhältnisse bildet ein Charakteristikum seiner Pastoraltheologie. Herlets Pastoral-

¹⁾ Johann Georg Herlet war Pfarrer in Mürsbach und Ruraldekan des Kapitels Ebern in der Diözese Würzburg. Nachdem Peter Philipp von Dernbach, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, das Institut der Bartholomiten aufgehoben hatte, wurde Herlet 1679 zum Regens des St. Kilian-Seminars ernannt, dessen Leitung bis dahin in den Händen des vorerwähnten Institutes lag. Er führte die Regentie bis 1684. An dem Tag nämlich, an dem Konrad Wilhelm von Bernau, der Nachfolger Peter Philipps, den Verband der in Gemeinschaft lebenden Weltpriester wieder ins Leben rief (22. Februar 1684), bat Herlet, der entschiedenste und tatkräftigste Gegner der Bartholomiten, um das Ordenskleid des heiligen Norbert im Kloster Oberzell bei Würzburg, wo er den Namen Friedrich erhielt. Und doch hatte Herlet noch 1681 geschrieben: *Est cura dignior canonicatu . . . De statu regulari nemini dubium esse potest, quin longe superetur a conditione et statu parochorum* (Theologiae past. epitome, S. 10 f.)! Im Kloster versah Friedrich Herlet zunächst das Amt eines Moralprofessors und Novizenmeisters. Er starb 1718 als Propst von Unterzell. Vergleiche Georgius (Zienhart), *Spiritus literarius Norbertinus*, Augustae Vindelic. 1771, S. 268, der nur in Superlativen des Lobes von Herlet spricht, und C. Braun, *Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg*. 2. Bd., Mainz 1897, S. 149 f. — ²⁾ Herlet. — ³⁾ Die Schlußverse lauten: „Ergo securus, quae tradit scita libellus, Accipe nec renuas lector amice sequi.“ *Carmen Alumnorum ducalis seminarii Herbipolensis*, beigegeben Herlets *Enchiridion parochorum* (gegen Ende), von dem später die Sprache sein wird. Der Alumne Julius Gottfried Götz dichtete zum Anagramm: Herlet — Lehret (paucis transpositis!) ein hübsigendes Epigramm, das sich im Anhang der *Epitome* findet. Indes nicht alle Alumnus waren Regens Herlet zugetan. In der letzten Zeit seiner Amtstätigkeit stieß derselbe auf außerordentliche Schwierigkeiten in der Seminarleitung. Sah er sich doch genötigt, im August 1683 den geistlichen Rat in Würzburg zu bitten, ihm zur Aufrechterhaltung der notwendigen Disziplin helfenden Beistand zu leihen. Vergleiche Braun, S. 173. Daß es Herlet auch sonst an Gegnern nicht mangelte, lassen die Verse „Ad Momum“ erkennen (*Enchirid. paroch.*, Schluß).

Anleitungen enthalten viel Selbsterlebtes, Selbsterprobtes und das ist es, was ihnen einen eigenen Zauber und besonderen Wert verleiht.

VIIa. Unsere Aufmerksamkeit nimmt zuerst in Anspruch seine 1681 in Würzburg erschienene Schrift: *Theologiae Pastoralis Epitome*.¹⁾ Die Erfahrung läßt unser Autor hier vor allem in der Homiletik und Katechetik (S. 206—222) reden. Hören wir denn eine nach Herlets Anweisung gehaltene Katechese (Christenlehre) uns an! Dieselbe findet regelmäßig jeden Sonntag von ein bis zwei Uhr nachmittags in der Pfarrkirche statt, in der Schule dann, wenn die Kälte sehr empfindlich ist.²⁾ An der Katechese nehmen nicht bloß Kinder teil, sondern auch Erwachsene, die noch nicht die hinreichende Kenntnis der notwendigen Glaubens- und Sittenwahrheiten besitzen. Zwar ist es keine leichte Sache, zumal die Dienstboten zum Besuch der Katechese zu vermögen, die nicht selten gesonnen sind, eher aus der Pfarre auszuwandern als der Christenlehre anzuwohnen. Doch gibt es ein durch die Erfahrung erprobtes Mittel, das jene Abneigung bezwingt: Si parochus inter catechizandum se exhibeat humanum, illos non interroget, sed auscultare solum permittat, lectionem etiam catechetica[m] ultra horam non extendat (S. 211). Die versammelten Katechumenen sind folgendermaßen geordnet: die männlichen sitzen rechts, die weiblichen links, die größeren rückwärts, vorne die kleinen. Niemand darf eigenmächtig den ihm einmal angewiesenen Platz verlassen. Deshalb und um zu verhindern, daß jemand ungerügt der Katechese fern bleibe, hat der Katechet sich die Sitzordnung genau aufgezeichnet.

Die Katechese beginnt mit Gesang: an unser Ohr schallt ein dem Kirchenjahr entsprechendes deutsches Lied. Hierauf werden nach Bildung des Kreuzzeichens das Vaterunser, der Englische Gruß und das Apostolische Glaubensbekenntnis gebetet *ea ratione ut parochum praeorantem ceteri sequantur eadem verba tarde et clare pronuntiantes* (S. 220). Dabei ist der Katechet den Schülern zugekehrt. Nach dieser nicht kurzen Einleitung wird mit denselben die vor acht Tagen durchgenommene Lektion wiederholt. Sodann fährt der Katechet in der Erklärung des Katechismus fort, auf die er sich zu Hause wohl vorbereitet hat, wo er die zu wählende Methode wie die passenden Worte sorgfältig erwog und das Ergebnis seines Nachsinnens zu Papier brachte. Ferner hat derselbe im voraus sich ausgerechnet, wie

¹⁾ Die Epitome, die dem Fürstbischof Peter Philipp gewidmet ist, dürfte aus Vorlesungen entstanden sein, die Regens Herlet den Alumnus hielt. Der Untertitel lautet: *Complectens ea, quae parochum in ordine ad se, Deum ac proximum perficiunt*. Er gibt zugleich die Ueberschrift des 2. (in ord. ad se), 3. (ad Deum) und 4. Teiles (ad proximum) des Buches an; der 1. Teil handelt de origine, officio et dignitate parochi — Wir zitieren nach der 1701 in Marktall gedruckten Ausgabe. — ²⁾ *Quoad ecclesias vero et pagos filiales, quando inventus ob locidistantiam, inclementiam aëris vel alia de causa ad ecclesiam matricem convenire nequit, officium parochi requirit, ut diebus saltem festis ad dicta loca excurrat* (S. 212).

viel Stoff in jeder Stunde zu bewältigen ist, um mit dem ganzen Katechismus in einem Jahr fertig zu werden.¹⁾ Die Erklärung des Katechismus geschieht nach folgenden Gesichtspunkten: sie beschränkt sich zuerst auf das Notwendigste, dann werden, um die Sache mehr zu beleuchten, Gleichnisse, Beispiele usw. herangezogen; schließlich faßt der Katechet das Gesagte ganz kurz zusammen *respondendo solum ad interrogationes ita vel non* (S. 217). Nun wird der neu behandelte Stoff abgefragt, wobei mit den Begabteren der Anfang gemacht wird, *ut ex illorum responsis minores interim magis illuminentur, antequam ordo respondendi eos contingat* (S. 218). Ist die Antwort gut ausgefallen, so hören wir aus dem Mund des Katecheten reiches Lob.²⁾ War sie verfehlt, tadelt er nicht alsogleich, sondern ist dem Schüler behilflich, das Richtige zu finden, damit derselbe nicht verzage oder Abtheilung vor der Heilslehre bekomme.³⁾ Der Rest der Stunde gehört den Anfängern und Zurückgebliebenen. Die Katechese endet mit Rezitierung des Dekalogs, der Kirchengebote, sieben Sakramente und vier letzten Dinge.

Religionsunterricht soll aber nicht nur vom Pfarrer in der Kirche, sondern auch vom Lehrer in der Schule erteilt werden (S. 254—259). Gleich Musart betont Herlet kräftig die Pflicht des Pfarrers Sorge zu tragen, *ut non solum in loco ecclesiae parochialis, verum etiam in pagis filialibus scholae triviales erigantur, si hactenus nondum fuerint erectae, et magistri idonei, qui videlicet sufficiente doctrina et morum probitate sunt praediti, eisdem praeficiantur* (S. 255 f.). Denn eine gute Schule vermag das Angeficht einer Pfarre in sittlicher Hinsicht zu erneuern. Der eifrige Pfarrer wird daher ebenso klug als nachdrücklich auf die Eltern einwirken, daß sie ihre Kinder fleißig in die Schule schicken: die Eltern sollen ihren Kindern nicht jene Wohlthat versagen, die in der eigenen Jugend entbehrt zu haben sie gewiß öfter schon lebhaft bedauerten. Ueberdies soll der Pfarrer wöchentlich wenigstens einmal die Schule visitieren, *tum ut ludirector in officio suo contineatur, tum etiam ut si quae corrigenda occurrant, mature emendari possint* (S. 258). Im Verkehr mit dem Lehrer hüte sich aber der Pfarrer vor allzu großer Vertraulichkeit, eingedenk des Schriftwortes: *Inimici hominis domestici eius* (Mat. 10, 36). Die Erfahrung

¹⁾ *Neque enim probo methodum illorum, qui catechismum extendunt ad ducentas vel plures lectiones. . . . cum post finem unius anni vix amplius apud parvulos extet memoria eorum, quae in principio illius sunt explicata* (S. 208 f.). Herlet war mithin ein Freund des enzyklopädischen Lehrplanes. — ²⁾ *Dici enim vix potest, quantopere non solum pueri, sed etiam illorum parentes delectentur et capiantur eiusmodi laudibus et encomiis* (S. 219). — ³⁾ Bezüglich der Prüfung der Mädchen bemerkt Herlet: *Examinandae sunt puellae, sed cum magna discretionem et cautela, ne quis forte adstantium in suspicionem venire possit affectus alicuius non satis depurati, unde procul abesse debent risus, ioci, oculorum obtutus, personarum acceptio et similes levitates* (S. 218).

bezeugt nämlich: *Sunt ex ludimagistris, qui singulos parochi errores et defectus, quos inter familiarem conversationem notant, in certum quendam libellum fideliter referunt eo scilicet fine, ut si forte propter suam inscitiam vel scandalosam vitam a paracho deferendi et abrogandi essent, ipsum per obiectionem commissorum defectuum a deferendo absterreant. Unde postea accidit, ut imperiti et scandalosi eiusmodi homines in officio suo tolerari et foveri a paracho debeant non sine magno rei publicae et iuventutis detrimento* (S. 258 f.). Denn nur um jene Gemeinschaft ist es gut bestellt, in der Parochus, Praetor und Praeceptor ihrer Pflicht vollauf genügen. Daher pflegte Kaiser Karl V. zu jagen, den Zustand eines Gemeinwesens lasse sich unschwer aus drei P erschließen (S. 24).

Herlet schrieb auch einen Katechismus in lateinischer Sprache: *Catechismus Parochorum in lectiones et quaestiones distinctus in usum praecipue parochorum ruralium*. Marchtall 1681.¹⁾ Wie der Autor selber sagt (*Paraenesis authoris*), ist in demselben der Hauptinhalt des Catechismus Romanus in die Form von Fragen und Antworten gegossen worden. Den Unterschied zwischen Katechismus und Predigt gibt die *Lectio proöemialis* mit den Worten an: Der Katechismus hat die Grundlage des christlichen Lebens zu schaffen, die Predigt muß über denselben weiter bauen. Der Katechismus ist die Speise der Kinder, die Predigt die Nahrung der Erwachsenen (S. 2). Vergl. 1. Kor. 3, 1 f. Herlets Katechismus zerfällt in 5 Hauptstücke, wovon das 1. vom Glauben und Apostolischen Glaubensbekenntnis, das 2. von der Hoffnung und dem Gebete, das 3. von der Liebe und den Geboten, das 4. von den Sacramenten im allgemeinen und besonders und das letzte von der christlichen Gerechtigkeit handelt. Einen Versuch der Rechtfertigung dieser Einteilung scheint der Satz zu enthalten: *Docet Catechismus, qualiter homo per fidem, spem et caritatem in Deum finem suum ultimum tendere, gratiam deperditam per Sacramenta recuperare et augere ac denique per exercitium bonorum operum in accepta iustitia crescere in virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis Christi debeat* (S. 3). Dem Catechismus parochorum sind viele *Nutzenanwendungen* (*doctrina moralis, corollarium*) eingewebt. Angefügt ist ihm: *Methodus catechizandi et concionandi*, die aus der Epitome herübergenommen wurde.

Die Homiletik Herlets (S. 167—206) beschäftigt sich verhältnismäßig eingehend mit dem Vortrag. Der Prediger soll nicht die Sprache der Ungebildeten reden, anderseits aber wieder nicht so gedrehtelt, daß der Sinn leidet. Bei Erklärung des Lasters sind häufig Umschreibungen am Platz, damit dem Schwachen nicht Anlaß zum Fall gegeben werde. Der Prediger überstürze sich nicht, sondern bilde die Worte derart, *ut ab auditoribus singula distincte percipi, intelligi et retineri possint* (S. 185). Er meide Eintönigkeit: *Non eodem semper utatur tono quasi cantillans, sed vocem habeat in exordio sedatam, in docendo gravem, in movendo excitatam* (ebenda). Letztere wird durch den Affect erreicht. Worin nun besteht derselbe? *Affectus non consistit in eo, quod verba sint inflammata clamoribus et vociferationibus inconditis aut gestibus insulsis, sed suavi affectione interna et magis procedant ex corde*

¹⁾ Sieh Georgius, S. 269. Uns war die gleichfalls in Marchtall gedruckte Ausgabe von 1706 zu Handen.

quam ex ore: cor enim ad cor loquitur, lingua autem ad solas aures (S. 183 f.). Wer aber mit Empfindung und Wärme predigen will, darf die Betrachtung nicht vernachlässigen, da sie es ist, die der Predigt den Odem des Lebens einhaucht. Frigidae admodum et quasi emortuae parochi ad populum conciones existent, nisi meditatio illis animam addat et spiritum (S. 96). — Die Gesten seien natürlich, nicht steif; edel, nicht bäurisch, quales (gestus) habent illi, qui cathedrae quasi fulcro innituntur (S. 186 f.); nicht lahm und tot, sondern lebensvoll; ernst, nicht leichtfertig. Sie sollen mit den Augen und Händen gemacht werden, nicht aber mit der Nase, den Augenbrauen, Schultern oder Füßen! — Ein gebiegener Vortrag verlangt Treue des Gedächtnisses. Daher säumt Herlet nicht, den Prediger auf einige das Memorieren erleichternde Dinge aufmerksam zu machen. Wir hören neben anderem: Juvatur memoria, si concio non integre desumatur ex libris prout iacet, sed de suo etiam parochus aliquid addat et argumenta ex authoribus accepta per meditationem praeviam faciat esse sua et propria (S. 188).

Unser Autor tadelt jene Prediger, die die einzelnen Teile der Predigt (exordium, propositio, confirmatio, conclusio) so wenig scharf voneinander abgrenzen, daß nur die Gebildeteren die Gliederung, Ueberleitung und damit den Zusammenhang herausfinden. Seine mit einem Körnchen Sarkasmus gewürzten Worte lauten: Debent partes inter se connecti et uniri, non tamen eo modo quo scioli aliqui hoc tempore solent, qui ita latenter et furtive quasi transeunt ab una parte concionis ad aliam, ut nexus et transitio nonnisi a doctioribus adverti possit. Verum subtilem hanc partium conjunctionem seriniariis et sartoribus relinquendam esse iudico (S. 177 f.). Ferner rügt Herlet, daß einige, wenn es gilt, eine Wahrheit zu erhärten, unter Vernachlässigung der Heiligen Schrift nach „Beweisen“ greifen, denen keine beweisende Kraft innewohnt. Ex concionatoribus nonnulli claras et perspicuas S. Scripturae probationes quasi fastidientes quaerunt nescio quas ingenii subtilitates, quibus nulla firmitas, veritas, certitudo, imo saepe neque probabilitas subest, unde etiam nec fidem merentur apud prudentes nec aliquem pietatis motum excitant (S. 179 f.)¹⁾. An den Moralpredigten wird ausgestellt, daß sie ihr Thema meist nur in genere, nicht in specie behandeln, was zur Folge habe, daß die Zuhörer keine klare Idee von dem Wesen der betreffenden Tugend und der Art und Weise ihrer Pflege empfangen. Wer jedoch wird sich zur opfererheischenden Ausübung dessen entschließen, wovon er bloß eine nebelhafte Vorstellung besitzt (S. 174 f.)? Herlet empfiehlt dem Landseelsorger, katechetische Predigten zu halten. Denn die Er-

¹⁾ Fürstbischof Peter Philipp verbot in einem zu Bamberg 1679 erlassenen Dekret, derlei absonderliche Dinge (in quibus aliqui mire sibi complacent et imperitae plebis applausum venari solent) auf die Kanzel zu bringen (S. 169 f.).

fahrung lehrte ihn: *Pauci ex adultis (ruri) reperiuntur, qui norunt ea, quae scire ad salutem omnibus est necessarium; plures, qui ad prima fidei rudimenta attoniti haerent idque defectu educationis* (S. 189 f.). Daher stellte er, um den Predigern die Sache zu erleichtern, eine Tabelle zusammen, in der beispielsweise angegeben ist, an welchen Sonntagen im Anschluß an das Evangelium und den Katechismus passend über die einzelnen Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses gepredigt werden kann. Welchen Inhaltes immer aber die Predigt sein mag, ihr Zweck soll stets darin bestehen, ut *peccatores vitam habeant et iusti abundantius habeant* (S. 169). Dieses Ziel hat dem Prediger vorzuschweben bei Auswahl des Stoffes, damit er nicht Unnützes oder der Fassungskraft der Zuhörer weniger Angepaßtes bringe, sodann beim Besteigen der Kanzel, damit nicht eitle Ruhmbegier ihn verleite.

Daß der dem christlichen Sittengesetz vollentsprechende Lebenswandel des Predigers der Predigt größten Nachdruck verleiht, führt Herlet in einem eigenen Kapitel aus (*De exemplo bonae conversationis* (S. 142—146). Denn das persönliche gute Beispiel des Predigers liefert den sonnenklaren Beweis von der Ausführbarkeit und Notwendigkeit der in der Predigt an die Zuhörer gestellten Forderungen. *Si enim parochus ipse quae docuit, in se exprimere negligat, plures intra se ita ratiocinabuntur: si vera essent et ita necessaria quae dicit, sane ipsemet melius ea observaret; si fornicatio excluderet a regno coelorum, cur ipse domi suae concubinam aleret?* (S. 145). Das eigene gute Beispiel ferner gibt dem geistlichen Redner Unbefangenheit. Muß doch jener Verkünder des göttlichen Wortes, dessen Leben nicht im Einklang mit der von ihm vorgetragenen Lehre steht, die beklemmende Entgegnung befürchten: *Medice, cura te ipsum!* (S. 146).

Unter dem Titel: *De his quae parochum perficiunt in ordine ad proximum* bringt unser Autor außer Pastoralvidaktik auch Hodegetik (S. 233—267), die jedoch hinter jener zurückbleibt. Sie beginnt mit der *cura ovium scabiosarum*; hierauf folgt die Krankenseelsorge. Der Verfasser erhebt die Klage, daß viele Pfarrer gegen dieselbe Widerwillen zur Schau tragen und wäñnen, mit der Spendung der Sakramente ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt zu haben. Sollen aber die Kranken die Sakramentsgnade bewahren, so darf der Pfarrer nicht veräümen, sie häufig zu besuchen, um ihnen gegen die wachsenden Angriffe des bösen Feindes stärkenden Mut einzusüßen. Denn ist nicht alle Arbeit und Anstrengung, die sich der Seelsorger früher mit einem Menschen gegeben, verloren, wenn dieser eines unseligen Todes stirbt? Der Pfarrer soll weiter die Mühe sich nicht verdrießen lassen, mit dem Kranken verschiedene Tugendakte zu erwecken, damit die zeitlichen Sündenstrafen noch hier auf Erden abgeüßt werden: *Neque enim minus beneficium erit aliquem ab igne purgatorii praeservare quam per preces et suffragia ibidem detentum liberare*

(S. 248). Ein Ansporn zu eifriger Uebung der Krankenseelsorge möge dem Pfarrer endlich die Erwägung des Trostes sein, den der Leidende aus dem Gedanken allein schöpft, einen priesterlichen Freund zu besitzen.¹⁾ — Herlets Hodegetik berührt sodann das Verhalten des Pfarrers zur Schule, dessen wir schon oben Erwähnung taten, wie zur Obrigkeit. Doch klingt aus dem Paragraph de modo conversandi cum praefectis locorum (S. 267—269) ein leiser Ton von Byzantinismus.

Sehr anziehend geschrieben ist die Abhandlung über die Tugenden des Seelenhirten, die nicht bloß den 2. und 3. Teil der Epitome füllt, sondern auch in den 4. Abschnitt hinein sich erstreckt. Da leuchtet das Gold erlesener Schrifttexte und duftet der Weihrauch kostbarer Väterstellen um klare Definitionen und Erörterungen. Herlets Tugendlehre ist sichtlich der Erguß des um die Priesterjugend zärtlich besorgten Herzens eines Regens. Voran stellt der Autor die Furcht Gottes, weil sie der Anfang der Weisheit und die Hüterin aller Tugenden ist. Hierauf folgt eine lange, glänzende Schar: die Demut, Abtötung, Keuschheit . . . Dabei macht Herlet öfter auf das Reformdekret aufmerksam, das Peter Philipp, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, am 21. Oktober 1679 erlassen hatte.²⁾

Dasselbe bestimmte zum Schutz der priesterlichen Keuschheit, ut omnes ac singuli, qui per viros rem familiarem administrare potuerint, eorum opera duntaxat utantur. At si talis oeconomiae necessario gerendae status fuerit, ut mulieres intra domum clericalem admittendae sint, non quaelibet absque delectu, sed matres aut sorores si haberi possint vel eiusmodi saltem personae suscipiantur, quas sanctitudo morum et provecior aetas extra suspicionem criminis tam foedi constituit, ea insuper separatione facta, quae ipsos etiam clericos ab omni periculo et occasione scandali liberet. Wie der Ausdruck separatio zu verstehen ist, geht aus den unmittelbar darauf folgenden Worten hervor: Id quod facillime fiet, si praeter ancillam puer alatur, per quem vel quo praesente clericus necessaria iubeat quique individuus eiusdem, quoties cum muliere tractandum erit, comes et vitae testis existat (! S. 62 f.). Das genannte Dekret schärft sodann den Priestern die Einhaltung einer vom Müßiggang abziehenden festen Tagesordnung ein. Functiones suas per integrum diem ita distribuent, ut nec otio nec comensationibus vel aliis indignis occupationibus locum dent (S. 89). In der Tagesordnung darf die Meditation nicht fehlen. Herlet gebraucht zur Begründung folgenden Vergleich: Sicut carbonēs vivi paulatim splendorem ignis et calorem amittunt, quando a flamma separati sub libera aura collocantur, nisi continuo ventilabro conserventur, ita quoque parochus licet in seminario pietatis ardore accensus fuerit et flagraverit, si tamen a conferentiis spiritualibus remotus et in liberio rem auram dimissus fuerit, paulatim a fervore spiritus remittet amissoque igneo caritatis colore nigredinem peccatorum contrahet, nisi quotidiana meditatione quasi flabro quodam se assidue excitare et spiritum suum renovare labore (S. 97 f.). Ob der Wichtigkeit der Betrachtung befahl das Reformdekret den Dekanen und den anderen Visitatoren, ut parochi in

¹⁾ Herlet übte auch als Regens noch Krankenseelsorge. Peter Philipp hatte ihn nämlich beauftragt, alle Pfründner des Julius-Spitals in Würzburg täglich wenigstens einmal zu besuchen und zu trösten, sowie manchmal daselbst Messe zu lesen. Braun, S. 151 f. — ²⁾ Und, wie Braun S. 161, Anm. 1, bemerkt, in keinem Archiv aufgefunden werden konnte.

visitationibus ac capitulis ruralibus diligenter examinentur de quotidianis meditationibus, lectionibus spiritualibus . . . (S. 98). Den Eifer zu betrachten aber entfachen die Exerzitien, deren Zweck Sammlung des Geistes und Erforschung des eigenen Ich bildet.¹⁾ Daher beauftragt das Dekret den Generalvikar, alle in der Seelsorge tätigen Geistlichen jährlich zu Exerzitien einzuberufen (S. 111). Mit der Frömmigkeit soll im Priester sich vereinen Wissenschaft. Das Dekret des Fürstbischöfes fordert demgemäß die Seelsorger zur Fortsetzung des Studiums der Theologie auf: Qui sacro presbyteratus ordine iam obtento in actuali animarum cura constituti fuerint, ita se sive cum capellanis, si quos habuerint, sive soli in theologia morali et studio controversiarum fidei solerter exerceant, ut in urbem Nostram vocati sicut et in capitulis ruralibus coram commissariis nostris ad functiones eiusmodi deputandis cum honore subsistant (S. 162 f.)²⁾

Die Kapitel über das gute Beispiel, das Gebet, den Seeleneifer, das Studium und die Pastoralflugheit gehen unmittelbar der Pastoralbidaktik und Hodegetik voraus. Der Verfasser wollte damit zu erkennen geben, welches die wichtigsten Bedingungen fruchtbaren Wirkens in der Seelsorge sind. In Bezug auf den Seeleneifer sagt Herlet mit Gregor dem Großen: Nullum omnipotenti Deo tale est sacrificium, quale est zelus animarum und mit dem Goldmund: Nihil potest nos adeo imitatores Christi facere ut proximorum cura (S. 154). Die unerläßliche Notwendigkeit der Pastoralflugheit legt der Autor in den Sätzen dar (S. 165): Prudentia debet esse moderatrix et auriga omnium actionum parochi, qua sola sublata etiam virtutes illius non manebunt virtutes, sed degenerabunt in vitia; videlicet sicut sal est condimentum ciborum et absque eo omnis mensa est insipida, ita sine prudentia et discretione omnes parochi actiones sunt praecipites, insipidae, inconsideratae et communiter scandalosae.

Die sogenannte biblische Frage und der Volksunterricht.

Von Dr. Hugo, Domvikar in Speyer, Pfalz (Bayern).

Der heilige Thomas von Aquin (2—2ae q. 121 a. 1. ad 3.) stellt es als eine Betätigung des donum pietatis hin, keinen Widerspruch zu erheben gegen die Heilige Schrift: „et propter hoc ad ipsam (sc. pietatem) pertinet honorare sanctos, non contradicere Scripturae sive intellectae sive non intellectae, sicut Augustinus dicit (de doctr. christ. 1. 2. c. 7.)“. Zweifellos ist es Pflicht des

¹⁾ Herlet selber war exercitorum spiritualium et conferentiarum clericum director. — ²⁾ Den Alumnen gebot das Dekret, den Verkehr mit Laien möglichst einzuschränken: Ne alumni in seminario vel extra illud ipsum in urbe cum saecularibus coeant aut prandeant vel aliter (nisi quantum summa necessitas ac superiores voluerint) conversentur (S. 93). Ferner wurde ihnen zweimalige Beichte im Monat vorgeschrieben: Neminem ad ullum sive maiorem sive minorem ordinem imo nec ad tonsuram quidem admittendum esse, qui non menstruatim bis ad minimum ad sacramentalem confessionem et sacram communionem accesserit (S. 118).